

Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim

Band: 67 (1996)

Heft: 6

Artikel: Bessere Durchmischung der Menschen mit schwerer geistiger und körperlicher Behinderung : Ergänzung durch Vielfalt

Autor: Stylianidis, Michael

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-812455>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bessere Durchmischung der Menschen mit schwerer geistiger und körperlicher Behinderung

ERGÄNZUNG DURCH VIELFALT

Von Michael Stylianidis*, Heimleiter, Maihof, Zug

Wir beobachten im sozialen Dienstleistungsbereich einerseits die zunehmende Professionalisierung und rechtliche Verankerung vieler Dienstleistungen (Dipl. Heimleiter, Dipl. Sozialpädagogen) und andererseits das Entstehen spezialisierter Institutionen, die sich auf bestimmte Krankheits- und Behindertgruppen (defektbezogen) konzentrieren, resp. spezialisieren.

Im Bereiche der Altenpflege haben sich beispielsweise folgende institutionelle Spezialisierungen vollzogen:

Das Altersheim

Die Alterssiedlung

Das Alters- und Pflegeheim

Das Altersheim für Alzheimer-Kranke

Das Altersheim für Suchtkranke und Verwirrte.

Das gleiche Bild begegnet uns in fast allen Bereichen und Altersgruppen, im Vorschul- und Schulalter, Jugendalter und im Erwachsenenalter.

Typische Merkmale der Spezialisierung sozialer Institutionen sind:

- Das Hervorheben von Gemeinsamkeiten und die Fixierung auf eine bestimmte Kategorie von Menschen, resp. Behinderung oder Krankheit.
- Bildung eines Mitarbeiterstabes, der sich stark und einseitig an der Ideologie einer Institution orientiert, die den andersgearteten, auffälligen Teil der Gesellschaft vom Ganzen trennen muss und ihn in einer eigens dafür geschaffenen Welt lebenslang betreut.

Die spezialisierte Institution und die darin lebenden Bewohner stigmatisieren sich gegenseitig. Das Heim «Maihof», ein Heim für Schwerbehinderte, verleiht jedem Bewohner die Identität des Schwerbehinderten, ungeachtet der Relativität des Begriffes «Schwerbehindert». Dass dies vor allem bei den Eltern der Bewohner negative Gefühle, sogar Desorientierung hervorruft, kann man gut verstehen.

Vorteile der spezialisierten sozialen Institution

Der Rahmen dieses Aufsatzes erlaubt mir nicht, das Thema eingehend und

fachgerecht zu behandeln. In Kürze nehme ich zu diesem Komplex Stellung mit dem Hinweis auf Unvollständigkeit.

Ich sehe folgende Vorteile der spezialisierten Institution:

- Die Bildung geeigneter, auf die Krankheit, resp. die Behinderung gut spezialisierte personelle und sonstige Infrastruktur.
- Eine stärkere Fokussierung des Defekts (Leidens), grössere Verfügbarkeit an Wissen, Forschung, an therapeutischen Techniken und Praxiserfahrungen.
- Individualisierung der dargebotenen Pflege, Betreuung und Förderung.

Die Nachteile der spezialisierten Institution

An dieser Stelle eine Bemerkung zum Begriff «Schwerbehindert». Sowohl die Bezeichnung «Behindert» als auch «Schwerbehindert» sind dehnbar, nur relativ verbindliche Aussagen, allen Definitionsversuchen der Fachstellen zum Trotz. Wer als leicht-, mittel- oder schwerbehindert zu gelten hat, ist noch nicht allgemein klar und verleitet zu grossem Missverständnis oder zu ungerechtfertigten Feststellungen. Ähnlich verhält es sich mit dem Begriff «Nichtbehindert».

Die Nivellierung des natürlichen Prinzips der Ergänzung durch Vielfalt

Wenn in einer Wohngruppe sieben Menschen leben, von denen keiner richtig, wenn überhaupt reden kann, kann man sich ausmalen, welche Konsequenzen daraus für die ganze Gruppe entstehen. Das Sprechen verkümmert, das vorhandene Sprechvermögen

wird nicht gefördert. Die Motivation, die Sprache einzusetzen, nimmt auch beim Personal ab, was die Kommunikation schwer beeinträchtigt. Die Verbindung, wer nicht reden kann, versteht eben auch nicht oder nur sehr wenig, verleitet die Betreuer dazu, diese Bewohner immer weniger in die alltäglichen Interaktionen einzubeziehen. Die Stellung der sprechenden Bewohner im Maihof – es sind deren kaum 10 Prozent – wird dadurch eine besondere, eindeutig privilegierte.

Wir beobachten, dass dort, wo die Zusammensetzung der Mitglieder einer Wohngruppe so gestaltet ist, dass sprechende, aktive Bewohner dabei sind, die Gruppenatmosphäre auf jeden Fall dynamischer, farbiger und offener wirkt. Dort hört man die Bewohner singen, sich lustig unterhalten, den Raum aktiv füllen und spielen. Dass davon auch die eher passiven Schwerbehinderten enorm profitieren, soll hier als mehrfach bestätigte Tatsache hervorgehoben werden.

Eine weitere Folge der Nivellierung in den spezialisierten Institutionen ist das Verpassen der einmaligen Chance, den stärkeren, aktiveren Bewohner in den Dienst der Gruppe, bzw. in den Dienst der Schwächeren zu stellen. Nicht nur aus personalpolitischen, resp. wirtschaftlichen Überlegungen heraus – wenn ein Bewohner in der Lage ist, einen Rollstuhl zu führen, entlastet er einen Betreuer – ist es opportun, diese Bewohner gezielter in den Gruppenprozess zu integrieren, sondern darüber hinaus werden dadurch für sie vielversprechende persönlichkeitsfördernde Arbeitsmöglichkeiten geschaffen.

Beispiel 1

Wenn ein behinderter Mensch mit guten praktischen Fähigkeiten einen schwächeren bei den Mahlzeiten unterstützt, in dem er ihm das Essen zerkleinert oder es ihm eingibt: Durch solche Aufgaben wächst das Selbstbewusstsein und das Selbstwertgefühl des Helfenden. Solcher Art Interventionen sind öfters mit Erfolg gekrönt als die gezielten, therapeutischen Massnahmen des Betreuers, der stärker unter dem Anspruch schnellen Erfolges steht und dadurch Blockaden und negative Reaktionen hervorruft.

*Der Artikel wurde für eine Lokalzeitung verfasst.

Das Fehlen der Durchmischung unterminiert wichtige gruppensdynamische, soziale und therapeutische M3glichkeiten

Wie gross im positiven Sinn der Einfluss der st4rkeren Bewohner auf die schw4cheren und verhaltensschwieri- gen sein kann, kennt jeder Betreuer, der 3ber l4ngere Zeit das Zusammen- leben in einer durchmischten Wohn- gruppe verfolgen konnte. Die helfende Hand in geschwisterlicher Manier, das trostspendende Wort im Leid, die z4rtliche Zuwendung, all das findet dort statt, wo Vielfalt, Formen- und Darstellungsreichtum, Bewegung und Dynamik m3glich sind. Die Durchmischung der Menschentypen, Charak- teren oder F4higkeiten ist das basale Prinzip jeder lebendigen Gemein- schaft. Warum soll dieses Prinzip nicht mit gleichem Masse auch f3r die Insti- tutionen gelten, deren prim4re Leitidee die Bildung und Festigung gesun- der, tragender, zwischenmenschlicher Beziehung ist? Die einseitige institutionelle Spezialisierung bewirkt unter anderem, dass sich der Behinderte

vom Status des speziell betreuten, the- rapierten und umsorgten nie frei machen kann, um als vollwertiges Mit- glied unserer Gesellschaft, eine seiner W3rde entsprechende Ich-Du Bezie- hung einzugehen.

Meine pers3nliche Einstellung und Empfehlung

Ausgehend von der Situation im Mai- hof (Gruppengr3sse sieben Bewohner)

- Beide Geschlechter sollten in guter Relation vertreten sein (wichtig f3r die gegengeschlechtlichen Beziehungen)
- Auch nach Alter sollten die Gruppen breit durchmischt sein; nach oben keine Grenzen, Jugendliche nach Abschluss der obligatorischen Schulzeit, ab 16. Altersjahr. Von Vorteil w4re, jedoch nicht leicht realisierbar, wenn auch das Schulalter vertreten sein k3nnte. Durch die Altersstufen werden die Anregungsvariablen enorm vermehrt.
- Ein bis zwei k3rperlich intensiv Behinderte im Rollstuhl: Sie berei- chern das Gruppenleben erstaunlich positiv.

Beispiel II

Sie pflegen die Hilfsbereitschaft untereinander spontan und ohne kalkulierte Zielvorgabe. Die spontane nat3rliche Art dieser Hilfeleistungen, die getragen sind von Mitmenschlichkeit und aufrichtiger Empatie, werden vom Empfangenden leichter angenommen und akzeptiert als die organisierte, profes- sionelle Hilfe des Betreuers.

- Ein Bewohner mit Verhaltensschwieri- gkeiten; die durchmischte Gruppe bietet gerade dort positive Ans4tze therapeutischer Art.
- Ein bis zwei Bewohner sollten mehr- fachbehindert sein (schwer geistig-, jedoch leicht k3rperlich behindert), damit die Gruppe eine gewisse Mobilit4t beibehalten kann.

Hervorgehoben werden muss die Tatsa- che, dass auch Schwerbehinderte sub- jektiv und auf der Grundlage der Auf- nahme und Bearbeitung von Sinnesein- dr3cken seine eigene Realit4t schafft. Auf das Angebot dieser Sinnesein- dr3cke und Anregungsvariablen kommt es also an: Homogenit4t der institutio- nellen Gestaltung schr4nkt diese Varia- blen ein und erschwert damit die Ent- faltung der Menschen. ■

“ Ein Versuch ist vieles wert; sogar einen Reinflall. ”

Autor unbekannt

NEUMITGLIEDER HEIMVERBAND SCHWEIZ

Personenmitglieder

Sektion Bern

Gogniat Serge, Foyer Viadukt, Viaduktstr. 31, 2502 Biel; Heimleiter

Sektion Graub3nden

Guido Badilatti, Casa Anziani, 7742 Poschiavo; Heimleiter und Verwalter

Sektion Z3rich

Thalmann Josef, Stiftung Puureheimet Brotkorb, Hinterbucheneegg, 8143 Stallikon; Leiter Th3r Alois, St4dt. Altersheim Plattenhof, Freiestr. 11, 8032 Z3rich; Heimleiter

ohne Sektion

R3egsegger Heidi, Fridlihuus, Abl4sch 86, 8750 Glarus; K3chenverantwortliche Martin Marianne, Luzernerring 140, 4056 Basel

Institutionen

Sektion Basel

Wohnheim Klosterflechten, Klosterflech- tenweg 22, 4052 Basel

Sektion Graub3nden

Casa Anziani, 7742 Poschiavo (f3r Betagte)

Region Schaffhausen

Alterspension Im Ifang, Ifangstr. 14/16, 8264 Eschenz

Sektion Z3rich

Heimst4tte R4mism3hle, T3sstalstr. 71, 8487 R4mism3hle, Alters-, Ferien- und Pflegeheim sowie Therapie und Tagesheim «zum L4rchenbaum», In der Halden 8/2, 8603 Schwerzenbach

Die erforderlichen Beschl3sse des Zentralvorstandes des Heimverbandes Schweiz und der zust4ndigen Sektionen erfolgen aus terminlichen Gr3nden oft in respektablen zeitlichen Abst4nden. Die Aufnahme durch den Zentralvorstand kann deshalb nur unter Vorbehalt der Zustimmung der Sektionen erfolgen.